

BISCHOF CROTULF VON WORMS

Gründer der Kirche St. Peter zu Wimpfen im Tal

LOB DER FORSCHUNG! Was mag doch größer und mächtiger sein,
denn so viel Toten das Leben,
dem Vergessenen das ewige Gedächtnis,
dem Verfinsterten das Licht wieder schaffen und geben.
Aventinus, bayrischer Geschichtsschreiber, 1477-1534

In der Geschichte Wimpfens wird immer wieder berichtet, daß wir uns hier auf jenem Boden befinden, wo zur Römerzeit ein Praetorium, d. i. ein Truppenlager stand gegenüber der Mündung der Jagst in den Neckar. Bei umfangreichen Ausgrabungsarbeiten im Raum der jetzigen Stiftskirche St. Peter in den Jahren 1895 bis 1900 fanden sich hier römische Ziegel, römisches Mauerwerk, sogar ein Standartenstein der 3. römischen Reiterkohorte Aquitaniens. Diese Funde geben Zeugnis für das 2. bis 5. Jahrhundert.

Weitere geschichtliche Zeugnisse aus Wimpfen sind uns erst durch Urkunden seit dem 10. Jahrhundert (aus dem Jahre 965) und später gegeben. Der große Zeitabschnitt 6. bis 10. Jahrhundert und die Anfänge der Kirche St. Peter zu Wimpfen im Tal lagen aber bisher ganz im Dunklen. Was durch den Chronisten des St. Peter-Stiftes Burkard von Hall im 13. Jahrhundert über die Gründung dieser Kirche berichtet wurde, fand nur so weit Anerkennung, als ihr Gründer wohl unter den Wormser Bischöfen zu suchen sei. Auf Worms weist ja schon der Name des Kirchenpatrons St. Peter, weiter die Tatsache, daß die Wormser Kirche seit dem Jahre 965 Herrin des ganzen Gebietes von Wimpfen und Umgebung war und endlich der Umstand, daß die Wormser Bischöfe in den Jahrgedächtnislisten, den sogenannten Nekrologen und in der Stiftüberlieferung als größte Wohltäter gefeiert werden. Kurz gesagt: die Vorstellung, die alle Quellen über Wimpfen beherrscht und die in diesem Zusammenhang völlig ausreicht, ist jene, daß das Bistum Worms seit den frühesten Zeiten in St. Peter zu Wimpfen einen kirchlichen und Besitzmittelpunkt besaß!

In den letzten Jahren wurde nun der Versuch unternommen, die Zeit vor 965 zu erhellen. Ausgangspunkt bildete der in der Stiftschronik des 13. Jahrhunderts genannte Bischof Crotulfus von Worms, der der Ortsüberlieferung gemäß Gründer der Kirche St. Peter sein soll. Zwar verweist der Historiker Prof. Böhmer in einem Beitrag zur Wimpfener Kirchengeschichte im Jahre 1907 diesen Bischof ins Reich der Fabel; schon vorher hatten die Historiker Rettberg (1848) und Ebeling (1858) diese Behauptung des Chronisten Burkard von Hall als frei erfunden zurückgewiesen! Demgegenüber steht die Tatsache, daß in dem Nekrolog (Nr. 2297 der Darmstädter Handschriften) des 13. Jahrhunderts unter dem 27. April ein Bischof Crotulf als Gründer der Kirche ein Gedenken erhält. Hinzu kommt die Überlieferung eines heute noch vorhandenen Ölgemäldes des ausgehenden 17. Jahrhunderts (siehe nebenstehendes Bild): Dargestellt ist ein Bischof, segnend, unter einem Baldachin sitzend, vor einer von Säulen flankierten Nische. Links im Hintergrund ein Altar. Mit Mitra und Krummstab, in Pontifikalgewändern weiß mit blauem Muster und Brokateinfassung ausgestattet wird die ehrwürdige Greisengestalt umrahmt von der lateinischen Umschrift: der hl. Crothold, Bischof von Worms, Gründer dieser Kirche. Ein ähnliches Bild, mit einem Spruchband untermalt, wurde auch bei den Freilegungsarbeiten des Jahres 1900 an der Wand des nördlichen Querschiffes festgestellt. Aus Zedlers Universallexikon vom Jahre 1748 erfahren wir die Inschrift:

Pone iacet sanctus Crotoldus in urbe sepultus,
Cuius fama patet, laus quoque vera Deo;
Spargere qui studuit divini semina verbi,
In coeli regno semina laeta metet.

d. h. Crotold war dieser Mann genannt,
Vor Gott und der Welt bekannt.
Hier streut er aus des Herren Wort.
Die Früchte soll er ernten dort.

Immer wieder erwähnen zahlreiche alte Handschriften vom 14. bis 17. Jahrhundert das Bild und die Verse.

In der Forschungsarbeit der vergangenen Monate wurden die Wormser Bischofslisten geprüft und in ihrem Zustandekommen

verfolgt. Zwar hat die Französische Revolution und die Folgeerscheinungen die Wormser geistlichen Archive in alle Winde zerstreut oder vernichtet; doch konnten die in Worms noch vorhandenen Bischofslisten aus dem 15. und 16. Jahrhundert eingesehen werden. Diese nennen übereinstimmend für das 6. bzw. 7. Jahrhundert den Bischof Crotulfus, in anderer Schreibweise Rechulfus, Berchtulfus und Crotholdus (siehe Anmerkung): „und ist der sechste Bischof zu Worms Crotolfus, ein recht gottseliger Mann gewesen. Und weil die durch Attila gewesene Zerstörung der Stätte Wimpfen und Zerstreuung deren Einwohner sehr zu Herzen gegangen, ist er selbst dahin gereist, sie in christlichen glauben unterrichtet, aus selbst eigenen Mitteln eine Kirche erbauet...“ — jener Crotulfus stand der Kirche vor bis ums Jahr 620.“

Um auch ältere Quellen der Wormser Bischofslisten zu erkunden, wurde die Benützung der Archive des mittelhessischen und französischen Raumes erforderlich. Hier gelang es über die Gallia Christiana, einem französischen geschichtlichen Sammelwerk, wichtige Hinweise zu den Bischofskatalogen Germaniens des 9., 10. und 11. Jahrhunderts zu erhalten. Es heißt darin, daß die Bischofslisten der deutschen Diözesen durch den Gebrauch in den sogenannten Diptychen der Meßfeier der besseren Einprägbarkeit wegen in Versform überliefert wurden. Nun besitzen wir in dem Bischofskatalog von Bruschius aus dem Jahre 1549 die Namen und Werke der ersten Bischöfe von Worms in Versen, zumeist Vierzeilern (Tetrastichen) überliefert, darunter auch unsern Bischof Crotulfus, die gleichen Verse, wie sie uns bereits im oben angeführten Schriftband der Wimpfener Kirche begegneten.



Der wichtigste Beleg für die Existenz des Bischofs Crotulfus wurde durch die Konzilsakte der Pariser Synode vom Jahre 614 gewonnen; kritisch herausgegeben und ausgewertet nennen die großen Historiker Mansi, Hefele, Duchèsne und Friedrich den dort unterzeichneten Bischof von Worms Berchtulfus.

Zusammenfassend ist zu sagen: Die Existenz des Bischofs Berchtulfus bzw. Crotulfus von Worms steht fest, eine Wormser Bischofsliste in Versform nach Art der Diptychen ist überliefert, die Chronik Burkhardts von Hall († 1300) und spätere Handschriften sowie die Wimpfener Malerei beruhen auf dieser Tatsache, daß Bischof Crotulfus (bis 620) Gründer der Kirche St. Peter zu Wimpfen ist.

Das Forschungsergebnis aus der schriftlichen und mündlichen Überlieferung erfährt eine wertvolle Ergänzung aus dem Ausgrabungsbefund von Prof. Adamy im Jahre 1898. Anderthalb Meter unter dem jetzigen Plattenbelag der Kirche wurden die noch vollständiger erhaltenen Fundamente einer frühromanischen Zentralkirche gefunden. Diese Kirche war ein zwölfseitiger Bau mit einem inneren sechseckigen Kuppelbau, einer dreifachen Choranlage im Osten und zwei vorgebauten Türmen im Westen, die allein heute noch völlig erhalten sind. Adamy spricht den Gedanken aus, es sei eine Urkirche in Form einer Taufkirche gewesen; denn „der Fußboden dieses mittleren, durch die Kuppel besonders ausgezeichneten sechseckigen Raumes lag um eine Stufe tiefer als der Umgang, war mit schwellenartigen Steinen eingefaßt und im übrigen aus einem geflickten Plattenbelag hergestellt.“ Diese Annahme einer Taufkirche wird durch die Bischofsgestalt Crotulfus erhärtet, der hier taufte und Gottes Wort verkündete. Der Altar, der möglicherweise das Stiftergrab barg, hatte seinen Platz in der Mittellapside der Choranlage. Auch darüber berichten mittelalterliche Chroniken, daß Crotulfus in Wimpfen begraben sei; z. B. Petrus Cratepolius in seinem Werk „De Sanctis Germaniae“ (1562): . . . S. Clotaldus in eodem templo etiam mandatus esse creditur. . . . - Der Altarraum, aus ältestem, wahrscheinlich römischem Mauerwerk, zeigt unverkennbare Verwandtschaft mit dem römischen Kastell Altheburg bei Arnsburg. Es ist anzunehmen, daß Crotulfus bei dem Bau seiner Kirche die vorhandenen Mauern des römischen Castrum einbezog. Endlich sei auch die Möglichkeit ausgesprochen, daß bei dem Neubau der jetzigen gotischen Kirche eine Übertragung des Stiftergrabes in den Hochaltar geplant war; das wäre eine Erklärung für den jetzigen Kastenaltar und für die am Eingang zum Altarinnern befindliche Türe, die nach Schäfer und Zeller die Bemalung einer Heiligenfigur zeigte.

Zum Abschluß sei noch hingewiesen auf den Zentralbau, der verschiedentlich zu Vergleichen mit der Aachener Palastkapelle, der Wormser St. Johanneskirche und anderen Rundkirchen anregte. Adamy schreibt, die Wimpfener Rundkirche lege Zeugnis ab von der unverwischbaren Erinnerung an

die Glanzzeit des großen Frankenkaisers Karl, dessen kuppelgedeckte Palastkapelle zu Aachen den Erbauern das muster-gültige Vorbild wurde. Dehio dagegen lehnt die Ableitung der Wimpfener Anlage aus der Aachener, die ja ein 8 Eck bzw. 16 Eck war, ab. Er spricht sich für den um das Jahr 1000 in Deutschland bekannten zentralen Typus aus, der als 6 seitige bzw. 12seitige Anlage syrischen Ursprungs sei. Kranzbühler betont in seinem Werk „Verschwundene Wormser Bauten“, daß der Grundriß der St. Johanneskirche in 10 Polygonseiten (außen und innen) eine Verwandtschaft und Weiterentwicklung von Wimpfen zeige. Leider wendet er sich entschieden gegen die Annahme, in der vorliegenden Gestalt ein Baptisterium zu vermuten. - Die neue Forschung über die Zentralkirchen anerkennt nur zwei Erklärungen: Entweder handle es sich um frühchristliche Baptisterien, für die diese Bauform verpflichtend war, oder um Heiliggrabkirchen in Nachahmung der großen Grabkirche zu Jerusalem. Deshalb möchte man der Überlieferung Schannats recht geben, der in St. Johannes zu Worms eine Taufkirche annahm; schon der Titularheilige St. Johannes der Täufer spricht dafür! Die Vermutung liegt nahe, daß vor der durch Bischof Burkhard erbauten Johanneskirche eine Taufkirche der Merowingerzeit als Rundkirche neben der um 600 erstellten Bischofskirche St. Peter gestanden hat. Daraus folgernd wäre denkbar, daß die Wimpfener Kirche durch den Missionsbischof Crotulf von Worms in Analogie einer vorhandenen Wormser Taufkirche im Neckartal als Rundkirche auf den Resten des römischen Castrum erstellt wurde. Diese Wirksamkeit der Wormser Kirche durch die Missionierung des Neckargaus setzt sich fort auch nach der Zerstörung der 1. Wimpfener Kirche durch die Ungarn im Jahre 955. Unter den Bischöfen Hanno und Hiltebold erfolgte ein Neubau und etwa 100 Jahre später die Ernennung des jeweiligen Propstes von Wimpfen zum 4. Wormser Archidiakon.

Mit diesen Ausführungen soll gezeigt sein die kontinuierliche Entwicklung der Bedeutung und Einflußnahme des bischöflichen Stuhles zu Worms auf Wimpfen, von der Missionstätigkeit des Bischofs Crotulf im Neckargau am Anfang des 7. Jahrhunderts bis zur erneuten Festigung der Kirche in Wimpfen als Kollegiatstift und Archidiakonats der Wormser Kirche.

Andreas Michalski

Anmerkung: Derartige Fälle der sprachlichen Verschiedenheit eines Namens gibt es noch viele; die Differenz kann aus paläographischen Umständen entsprungen sein. Beispiele: Eufronius = Sofronius, Eudila = Entilan, Acharius = Aigahardus, Ansoaldus = Gundoldus u. a.

VORGÄNGE UM RHEINHESISCHE SIMULTANEEN IM FRÜHJAHR 1714

Der Frieden von Baden im Aargau vom 7. September 1714 machte dem von 1701 an tobenden Spanischen Erbfolgekrieg, der auch Rheinhessen in seinem letzten Jahre noch drückende französische Besatzung brachte, ein Ende. Dieser Frieden bestätigte den Ryswyker Frieden von 1697, dessen Klausel im 4. Artikel den Katholiken vielfach wieder den Besitz oder Mitbesitz der ehemals katholischen Kirchen nach Maßgabe der ihnen von den Franzosen während der Reunionskriege und des Pfälzischen Erbfolgekrieges eingeräumten Rechte gebracht hatte. Leiningen und vor allem die Pfalz hatten nach diesem Frieden praktisch nur mehr Simultankirchen. Freilich wurde der Besitzstand der Katholiken vielfach und mancherorts mit Erfolg angegriffen, abgesehen davon, daß die pfälzische Kirchenteilung von 1705 unter Preußens Druck den Katholiken wieder rundweg 5/7 der alten Kirchen entzog. Daß die Katholiken sich bemühten, den Rechtszustand von 1697 vor dem Frieden vom 7. September 1714 wieder herzustellen, kann man ihnen nicht verübeln. Über die Bestrebungen in dieser Hinsicht für eine Reihe rheinhessischer Gemeinden in den Monaten Februar und März 1714 informiert eine Reihe loser Dokumente aus dem Pfarrarchiv Heßloch, wie das Tagebuch des Karmelitenpaters Franz v. hl. Philipp,

des damaligen Pfarrers von Heßloch. Diese Akten dürften noch nicht veröffentlicht sein und bieten somit für die berührten Gemeinden Einblick in die Vorgänge und Rechtsauffassungen im Jahre 1714, darüber hinaus auch Einblick in die Bestrebungen Ludwigs XIV. Ihr Inhalt sei deshalb hier wiedergegeben.

Ausgangspunkt der Ereignisse wurde ein Schreiben des „ganz hochwürdigen Herrn Heucher“, der sich bei dem „Obristen Kleinholz“ in Kirm aufhielt. Heucher war der „Pensionarius“ des Bischofs von Metz, also der Kassenverwalter des Bischofs, dem die Auszahlung der „unter königlicher französischer Besoldung stehenden Herrn Pastoribus“ zustand. Diese französische Besoldung war ein Ergebnis der Reunionskriege und des 1697 abgeschlossenen Erbfolgekrieges. Heucher also erließ am 21. Februar 1714 ein Zirkular an alle unter französischer Besoldung stehenden Pfarrer der Erzbistümer Trier und Mainz und des Bistums Worms und hat folgenden Wortlaut: „Nachdem Ihre Hochfürstliche Durchlaucht, der Herr Bischof von Metz, über die Unzuträglichkeiten und Störungen, so man Euch gegen die Klausel des 4. Artikels des Ryswykischen Friedens einige Jahre her verursacht hat, informiert worden ist, also hat hochgedachter H. Bischof mir gnädigst anbefohlen, Euch zu bedeuten, daß Ihr ohne ferneren Anstand (d. h. ohne weiteres Warten) suchen sollet, in denen Filial(kirchen) und anderen unter Euerer Seelsorge stehenden Kirchen, worinnen